

Der giftige Parfümierte Trichterling : Paralepistopsis amoenolens (Synonym: Clitocybe amoenolens) = Le clitocybe à odeur agréable

Autor(en): **Schenk-Jäger, Katharina / Michel, Jean-Claude**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de
mycologie**

Band (Jahr): **92 (2014)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-935469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der giftige Parfümierte Trichterling

Paralepistopsis amoenolens (Synonym: *Clitocybe amoenolens*)

KATHARINA SCHENK-JÄGER & JEAN-CLAUDE MICHEL

Nachdem sich die Nachricht über das Vorkommen des Parfümierten Trichterlings (*Paralepistopsis amoenolens*) seit Jahren gerüchteweise verbreitete, herrscht seit ein paar wenigen Jahren nun Einigkeit darüber, dass der Pilz auch in der Schweiz angekommen ist (Boujon & Ruiz-Badanelli 2011). Das hat zur Folge, dass nicht nur Vergiftungsliteratur neu geschrieben werden muss, sondern auch, dass gewisse Speisepilze nicht mehr freigegeben werden können. Zu gross ist das Risiko einer Verwechslung, zumal wir mit dieser Pilzart noch zu wenig vertraut sind.

Beschreibung des Pilzes

Das allgemeine Aussehen des Parfümierten Trichterlings erinnert an den Wasserfleckigen Rötelritterling (*Lepista gilva* (Pers.) Pat.). Seit dem Fund in Chamoson VS 2008 ist bekannt, dass dieser Giftpilz auch in der Schweiz vorkommt. Der Fund wurde in der SZP 3/2011 publiziert (Boujon & Ruiz-Badanelli 2011).

Hut | Zuerst konvex mit eingerolltem Rand, im Alter trichterförmig, oft wellig, 3,5–6 cm. Farbe von ockerfarbenen Tönen (ähnlich wie *Lepista gilva*) über fleischfarbene und fuchsrote Töne bis zu rötlich-braunen Tönen. Dunkler im Zentrum und mit rötlich-braunen Wasserflecken.

Lamellen | Crèmemfarben bis rötlich-braun, etwas heller als die Hutfarbe, eng stehend und am Stiel herablaufend.

Stiel | In Hutfarbe, gleichfarbiges, faseriges Fleisch. Im Alter hohl und an der Stielbasis oft weissfilzig.

Sporen | Weiss bis ganz leicht crèmemfarbig, rauwandig

Fleisch | Dicht und fest im Hut, faserig im Stiel, weisslich-gelblich im Fuss.

Geschmack | Süsslich, nach Champignon de Paris. Geruch: stark, aromatisch, an den des Duftenden Risspilz (*Inocybe bongardii*) erinnernd, gemischt mit Orangenblüten, zu Beginn angenehm, später penetrant werdend.

Toxikologie

Das Acromelalga-Syndrom ist aus Japan bekannt, der dort vorkommende Japanische Bambustrichterling (*Paralepistopsis acromelalga*) gibt ihm den Namen. Das Toxin konnte isoliert und chemisch beschrieben werden: die Acromelsäure. Diese konnte bisher nur in den beiden Arten Japanischer Bambustrichterling und Parfümierter Trichterling (*Paralepistopsis amoenolens*) nachgewiesen werden. Die Acromelsäure ist eines der wenigen Mykotoxine, das gut untersucht ist. Selbst im Tierversuch hat es die gleichen Symptome hervorgerufen wie beim Menschen (Fukuwatari et al. 2001, Taguchi et al. 2009). Typisch für die Vergiftung ist eine sehr lange Latenzzeit von 1 bis 2 Tagen, selten bis 7 Tage bis zum Auftreten von Symptomen. Das kann dazu führen, dass mehrere Pilzmahlzeiten gegessen werden, bevor man sich gewahr wird, dass man sich eine Pilzvergiftung zugezogen hat! Verwechselt werden die Pilze z. B. mit den Rötelritterlingen *Lepista inversa* oder *L. gilva*.

Die Symptome äussern sich in an- und abflauenden Episoden von Empfindungsstörungen der Hände und Füsse. Neben Kribbeln und Brennen kommt es schubweise zu heftigen Schmerzen, die oft nicht auf Schmerzmittel ansprechen. Auffallend ist zudem eine Rötung und Schwellung der Extremitäten. Am Anfang sind die Episoden so heftig, dass an Schlaf nicht zu denken ist. Es sind denn auch Todesfälle beschrieben aus dem asiatischen Raum als Folge der Erschöpfung, ohne genauer auf die Todesumstände einzugehen. Die Symptomatik kann über Wochen bis Monate andauern, wobei mit der Zeit die Episoden weniger heftig und weniger häufig werden.

Die Therapiemöglichkeiten sind begrenzt; es wurden alle denkbaren Mittel zur Schmerzbekämpfung versucht, meist mit bescheidenem Erfolg. Einzig die Kälteapplikation soll Linderung gebracht haben.

Auch wenn es sich hier nicht um ein potenziell tödliches Pilzvergiftungssyndrom handelt, ist der Verlauf doch sehr invalidisierend und mit viel Leid verbun-

den. Darum ist die Streichung sehr ähnlich aussehender Arten wie der Fuchsigem Rötelritterling (*Lepista inversa*, *L. flaccida*) und den Wasserfleckigen Rötelritterling (*L. gilva*) von der Speisepilzliste der VAPKO mehr als gerechtfertigt!

Massnahmen der Schweizerischen Vereinigung amtlicher Pilzkontrollorgane

In der Schweiz wird das Sammelgut von Privaten durch die VAPKO-Pilzkontrollurinnen und -Pilzkontrolleure kontrolliert. Im Jahr 2001, als die Art in der Schweiz noch nicht nachgewiesen worden war, hat die VAPKO allen Pilzkontrollurinnen Informationen verschickt und vor Verwechslungsgefahr mit *Lepista gilva* und *L. inversa* gewarnt (Boujon 2001, Brunelli 2003). Seither bestätigten diverse Fundmeldungen, dass mit einer Ausbreitung dieser Pilzart zu rechnen ist.

Auf Grund der Giftigkeit des Parfümierten Trichterlings und der bestehenden Verwechslungsgefahr hat der VAPKO-Zentralrat 2013 entschieden, den Wasserfleckigen Rötelritterling (*Lepista gilva*) und den Fuchsigem Rötelritterling (*L. inversa*) aus der Liste der Speisepilze zu streichen.

Im Zusammenarbeit mit der Verbands-toxikologin des Verbands Schweizerischer Vereine für Pilzkunde (VSVP) und dem Schweizerischen Toxikologischen Informationszentrum (TOX) wird sich die VAPKO weiterhin dafür einsetzen, dass die neusten Erkenntnisse bzw. Entwicklungen in der Pilzwelt zur Sicherheit des Konsumenten umgesetzt werden.

BOUJON C. & V. RUIZ-BADANELLI 2011. Un champignon toxique récolté en Savoie (*Clitocybe amoenolens*). Bulletin Suisse de Mycologie 89: 90-93.

FUKUWATARI T. ET AL. 2001. Establishment of animal model for elucidating the mechanism of intoxication by the poisonous mushroom *Clitocybe acromelalga*. Shokuhin Eiseigaku Zasshi 43(3):185-189. (Publikation in Japanisch).

TAGUCHI T., TOMOTOSHI T. & K. MIZUMURA 2009. Excitatory actions of mushroom poison (acromelic acid) on unmyelinated muscular afferents in the rat. Neuroscience Letters 456: 69-73.

Le Clitocybe à odeur agréable

Paralepistopsis amoenolens (Synonyme: Clitocybe amoenolens)

KATHARINA SCHENK-JÄGER & JEAN-CLAUDE MICHEL • TRADUCTION: D. HOFER-MULLER

Depuis des années, une rumeur annonce la présence du Clitocybe à odeur agréable (*Paralepistopsis amoenolens*). Depuis quelques années les experts sont unanimes pour reconnaître que ce champignon est présent en Suisse (Boujon & Ruiz-Badanelli 2011).

Cela a comme conséquence que non seulement la littérature concernant les risques d'intoxications doit être réécrite, mais également que certains champignons comestibles ne peuvent plus être autorisés, car le risque de confusion avec le Clitocybe à odeur agréable encore peu familier est trop important.

Description du champignon

L'apparence générale de *Paralepistopsis amoenolens* n'est pas sans rappeler *Lepista gilva* (Pers.) Pat. Depuis sa découverte à Chamoson VS en 2008, on a la certitude que ce champignon vénéneux existe également en Suisse. Cette découverte a été publiée dans le BSM (Boujon & Ruiz-Badanelli 2011).

Chapeau | D'abord plan-convexe à marge enroulée, puis en forme d'entonnoir, souvent ondulé, 3,5-6 cm. Couleur avec des tons ocre (analogue à *Lepista gilva*) à couleur chair et jusqu'à roussâtre, plus foncé au centre et avec quelques guttules brune rougeâtre en périphérie.

Lamelles | Couleur crème à brun rougeâtre, un peu plus claires que le chapeau, serrées et décourantes.

Stipe | De couleur identique au chapeau, chaire fibreuse et concolore, creux avec l'âge et blanc tomenteux à la base du pied.

Spores | Blanches à très légèrement crème, aux parois rugueuses.

Chair | Dense et ferme dans le chapeau, fibreuse dans le stipe, blanchâtre-jaunâtre dans le pied.

Goût | Doucereux, genre Champignon de Paris. Odeur forte, aromatique, rappelant l'*Inocybe* à odeur de poire (*Inocybe bongardii*), en mélange avec l'odeur de fleurs d'oranger, initialement agréable, devenant plus tard pénétrante.

Toxicologie

Le syndrome acromélagien nous est connu du Japon, le Clitocybe vénéneux du bambou (*Paralepistopsis acromelalga*), indigène au Japon lui donnant son nom. La toxine a pu être isolée et décrite chimiquement, il s'agit de l'acide acromélique. Cette toxine n'a été jusqu'à présent détectée que dans les deux espèces japonaises, le Clitocybe vénéneux du bambou et le Clitocybe à odeur agréable (*Paralepistopsis amoenolens*). L'acide acromélique est une des rares mycotoxines à avoir été bien étudiée. Des essais sur des animaux ont révélé l'apparition des mêmes symptômes que sur les humains (Fukuwatari et al. 2001, Taguchi et al. 2009).

Typique pour cette intoxication est sa latence relativement longue, de 1 à 2 jours, rarement même 7 jours, jusqu'à l'apparition des symptômes. Il peut donc arriver que l'on ait ingéré plusieurs plats de champignons, avant de réaliser que l'on souffre d'une intoxication due à cette espèce précise de champignons! Des risques de confusion existent, par exemple, avec le Clitocybe inversé (*Lepista inversa*) ou le Clitocybe jaunâtre (*Lepista gilva*).

Les symptômes se manifestent par des troubles de sensibilité des mains et des pieds sous forme d'attaques qui croissent et faiblissent. En plus des sensations de fourmillements et de brûlures, des douleurs aiguës peuvent apparaître périodiquement, contre lesquelles les analgésiques ne peuvent souvent rien faire. Les symptômes sont aussi marqués par un rougissement et une enflure des extrémités. Au début, les attaques sont si fortes qu'il ne faut pas penser au sommeil. Des cas de morts ont été décrits en Asie suite à des situations d'épuisement sans indication précise de leur cause. Les symptômes peuvent durer pendant des semaines et des mois, les attaques devenant moins aiguës et moins fréquentes.

Les possibilités thérapeutiques sont limitées, toute sorte de méthodes pour lutter contre les douleurs ont été testées, généralement sans grand succès. Seule l'application de froid a pu apporter un peu de soulagement.

Même s'il ne s'agit pas ici d'un champignon potentiellement mortel, l'évolution de l'intoxication est invalidante et cause beaucoup de souffrance. C'est pourquoi il est plus que justifié que des espèces très ressemblantes comme le Clitocybe inverse (*Lepista inversa*), le Clitocybe flasque (*L. flaccida*) et le Clitocybe jaunâtre (*L. gilva*) soient tracées de la liste des champignons comestibles de la VAPKO!

Mesures de l'Association suisse des organes officiels de contrôle des champignons (VAPKO)

En Suisse, les champignons récoltés par des privés sont contrôlés par les contrôleurs de la VAPKO. En 2001, alors que cette espèce n'avait pas encore été observée en Suisse, la VAPKO avait envoyé à tous les contrôleurs de champignons des informations les prévenant des risques de confusion avec *Lepista gilva* et *Lepista inversa* (Boujon 2001, Brunelli 2003). Depuis, plusieurs observations ont été confirmées qui indiquent que cette espèce de champignon risque bien de se répandre.

Vu la toxicité du Clitocybe à odeur agréable et les risques de confusion existants, le comité central de la VAPKO a décidé en 2013 de retirer le Clitocybe jaunâtre (*Lepista gilva*) et le Clitocybe inverse (*L. inversa*) de la liste des champignons comestibles.

En collaboration avec l'Union suisse des sociétés de mycologie (USSM) et le Centre suisse d'information toxicologique (TOX), la VAPKO continue à s'engager pour la prise en compte des dernières connaissances et développements de la mycologie, de manière à garantir la sécurité des consommateurs et consommatrices.